

Eduard Mühle

Der Friede zu Bautzen, die Piasten und das Reich Deutsch-polnische Verflechtungen im frühen 11. Jahrhundert

Im Jahre 1018 der Fleischwerdung des Herrn, in der 2. Indiktion, im 16. Jahre des erhabenen Herrn Kaisers Heinrich, im 4. [Jahr] seines Kaisertums [...] wurde am 30. Januar auf seine Anordnung und auf ständiges Ersuchen Herzog Bolesławs in der Burg Bautzen ein Friede beschworen durch die Bischöfe Gero und Arnulf, die Grafen Herrmann und Dietrich und den Kämmerer Friedrich: so, wie er damals zu erreichen war, nicht wie er hätte sein sollen.¹

Mit diesen Worten berichtet Thietmar von Merseburg in seiner noch im Jahr 1018 abgeschlossenen Chronik über das Ereignis, dessen 1000. Jahrestag den Anlass des heutigen Abends bildet.² Wie ist es zu diesem Ereignis gekommen, welche Geschehnisse lagen ihm zugrunde, welche Motive bewegten die an ihm Beteiligten? Gehen wir auf der Suche nach Antworten von unserem Zeitzeugen aus.³ Er nennt uns die Hauptprotagonisten des Geschehens – Kaiser Heinrich II. und Herzog Bolesław I.; verweist auf die Nebenakteure – sächsische Große – und auf den Ort der Begebenheit – Bautzen und das Milzenerland. Betrachten wir diese Faktoren im Einzelnen genauer, so werden wir, so hoffe ich, auch das Ergebnis der Handlung – den aus Sicht unseres Zeitzeugen nicht ganz befriedigenden Friedensschluss – einordnen und bewerten können.

Ich beginne mit Bolesław I.⁴ Er hatte 992 die Herrschaft über ein Land angetreten, das sich seit den 960er-Jahren dem Christentum zugewandt und aus seinem großpolni-

¹ HOLTSMANN, Robert (Hg.): Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon, in: Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum, Nova series, Bd. 9. Berlin² 1955, S. 492: Anno dominicae incarnationis millesimo XVIII indicione II, anno autem domni Heinrici inp. aug. XVI, inperii autem IIII [...] in quadam urbe Budusin dicta a Gerone et Arnulfo episcopis et a comitibus Hirimanno atque Thiedrico pax sacramentis firmata est et a Fritherico suimet camerario III. Kal. Februarii, non ut decuit, set sicut tunc fieri potuit; deutsch zitiert nach TRILLMICH, Werner (Hg.): Thietmar von Merseburg: Chronik. Darmstadt² 1966, S. 439, 441.

² Der Text gibt einen am 30. Januar 2018 in Bautzen gehaltenen Vortrag wieder, behält die Vortragsform bei und wurde lediglich um Anmerkungen ergänzt. Nicht mehr berücksichtigt werden konnte die im September 2018 erschienene Studie über das Jahr 1018 und den Bautzener Frieden von Przemysław Urbańczyk: Co się stało w 1018 roku. Poznań 2018.

³ Zu Thietmar vgl. aus der Fülle einschlägiger Arbeiten WARNER, David A.: Thietmar of Merseburg. The Image of the Ottonian Bishop, in: FRASETTO, Michael (Hg.), The Year 1000. Religious and Social Response to the Turning of the First Millenium. New York 2002, S. 85–110; ANGENENDT, Arnold: Die Welt des Thietmar von Merseburg, in: KUNDE, Holger; RANFT, Andreas (Hgg.), Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg. Aufsätze. Petersburg 2005, S. 35–62; GOETZ, Hans Werner: Thietmar von Merseburg. Ansichten und Absichten eines zeitgenössischen Chronisten, in: RANFT, Andreas; SCHENKLHUN, Wolfgang (Hgg.), Herrschaftslandschaft im Umbruch. 1000 Jahre Merseburger Dom. Regensburg 2016, S. 139–166; SCHLENKER, Gerlinde; VOIGT, Axel: 1018: Bischof Thietmar von Merseburg. Geschichtsschreiber der Ottonenzeit, in: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 25 (2018), S. 131–134.

⁴ Zu Bolesław allgemein zuletzt STRZELCZYK, Jerzy: Bolesław Chrobry. Poznań 2003; URBAŃCZYK, Przemysław: Bolesław Chrobry – lew ryczący. Toruń 2017.

schen Kernland in alle Richtungen ausgedehnt hatte. Diese Entwicklung war bereits zu Lebzeiten des Vaters, Mieszko I., durch eine enge Kooperation mit dem ottonischen König- bzw. Kaisertum befördert worden.⁵ Auch der Sohn blieb ein treuer Verbündeter des Reichs, trieb die eigene territoriale Expansion weiter voran und setzte sich mit Energie und Härte für die Fortsetzung des christlichen Missionswerks ein. Seinen politischen Ambitionen kam entgegen, dass der 994 zur eigenständigen Herrschaft gelangte, 996 zum Kaiser gekrönte Otto III. für seine Idee einer Erneuerung des Römischen Reiches im Osten einen potenten Mitstreiter suchte. So wurde im Frühjahr 1000 in Gnesen ein spektakuläres Bündnis geschlossen. Am Grab des Hl. Adalbert erhob der Kaiser den polnischen Herzog zu einem „Bruder und Mitstreiter im Reich“.⁶ Wie immer dieser „Akt von Gnesen“ zu deuten ist, sicher ist: Boleslaw wurde von Otto III. in Rang und Ehre deutlich erhöht. Sein Land wurde in die kaiserliche Universalpolitik integriert und – von außen als Sclavinia bezeichnet – zu einem anerkannten, gleichberechtigten Glied des erneuerten

-
- ⁵ LUDAT, Herbert: Piasten und Ottonen, in: DERS., *An Elbe und Oder. Skizzen zur Politik des Ottonenreiches und der slavischen Mächte in Mitteleuropa*. Köln 1971, S. 67–92, 153–176; BOROWSKA, Danuta: Mieszko i Oda w gronie consanguineorum Ludolfingów, in: *Spółczesność Polski średniowiecznej* 1 (1981), S. 11–39; LÜBKE, Christian: Ottonen, Rjurikiden, Piasten. Ergänzende Bemerkungen zum Verwandtenkreis Kunos „von Öhningen“, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 37 (1989), S. 1–20; GÖRICH, Knut: Die deutsch-polnischen Beziehungen im 10. Jahrhundert aus der Sicht sächsischer Quellen, in: *Frühmittelalterliche Studien* 43 (2009), S. 315–325; ISELBRINK, Christian: Freundschaft, Herrschaft, Fehde. Die Beziehungen Mieszko I. von Polen zu den ottonischen Königen und den Großen des Reiches. Baden-Baden 2017.
- ⁶ Zur kontroversen Forschungsdiskussion über den „Akt von Gnesen“ vgl. ALTHOFF, Gerd: Symbolische Kommunikation zwischen Piasten und Ottonen, in: BORGOLTE, Michael (Hg.), *Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“*. Berlin 2002, S. 293–308; WYROZUMSKI, Jerzy: Der Akt von Gnesen und seine Bedeutung für die polnische Geschichte, ebd., S. 281–291; LABUDA, Gerard: Der „Akt von Gnesen“ vom Jahre 1000. Bericht über die Forschungsvorhaben und -ergebnisse, in: *Quaestiones Mediaevi Novae* 5 (2000), S. 145–188; FRIED, Johannes: Otto III. und Boleslaw Chrobry. Das Widmungsbild des Aachener Evangeliiars, der ‚Akt von Gnesen‘ und das frühe polnische und ungarische Königtum. Stuttgart 2001²; STRZELCZYK, Jerzy: Otto III. i zjazd gnieźnieński, in: Kłoczowski, Jerzy u. a. (Hgg.), *Millenium synodu-zjazdu Gnieźnieńskiego*. Lublin 2001, S. 71–87; BAGI, Daniel: Die Darstellung der Zusammenkunft von Otto III. und Boleslaw dem Tapferen in Gnesen im Jahre 1000 beim Gallus Anonymus, in: GLATZ, Ferenc (Hg.), *Die ungarische Staatsbildung und Ostmitteleuropa*. Budapest 2002, S. 177–188; PLESZCZYŃSKI, Andrzej: „Amicitia“ a sprawa polska. Uwagi o stosunku Piastów do Cesarstwa w X i na początku XI wieku, in: ROSIK, Stanisław; WISZEWSKI, Przemysław (Hgg.): *Ad fontes. Onaturze źródła historycznego*. Wrocław 2004, S. 49–58; WISZEWSKI, Przemysław: How far can you go with Emotions? The Gniezno Meeting of the Emperor Otto III and Boleslaw the Brave in the year 1000, in: DERS., (Hg.), *Meetings with Emotions. Human Past between Anthropology and History (Historiography and Society from the 10th to the 20th centuries)*. Wrocław 2008, S. 77–87; JASIŃSKI, Tomasz: Otto III. und Boleslaw der Tapfere – zwei unbekannte Aspekte des Treffens von Gnesen im Jahr 1000. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen, in: *Akademikalendar 2009 der Hessischen Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum* 17 (2009), S. 94–110; VERCAMER, Grischa: Der Akt von Gnesen – ein misslungenes Ritual oder höchste Machtdemonstration Boleslaws I. Chrobrys um 1000?, in: PARON, Aleksander u. a. (Hgg.), *Potestas et communitas. Interdisziplinäre Beiträge zu Wesen und Darstellung von Herrschaftsverhältnissen im Mittelalter östlich der Elbe*. Wrocław-Warszawa 2010, S. 89–110; MICHAŁOWSKI, Roman: *The Gniezno Summit. The Religious Premises of the Founding of the Archbishopric of Gniezno*. Leiden-Boston 2016.

imperium Romanorum.⁷ Seither agierte Boleslaw als geradezu königsgleicher Herrscher mit entsprechend ausgeprägtem Selbstbewusstsein.

Sein Herrschaftsverständnis gründete in der Vorstellung, nicht allein ebenbürtiger Mitstreiter des Kaisers, sondern in seinem Reich auch irdischer Vertreter Gottes zu sein. Von seinen Untertanen forderte er unbedingten Gehorsam, von seinen Nachbarn die gebührende Anerkennung und Ehrerbietung. Seiner Autorität verlieh er nach innen notfalls mit härtesten Strafen Nachdruck.⁸ Nach außen artikulierte er sein befehlsgeohntes Selbstverständnis in machtvoll vorgetragenen politisch-militärischen Aktionen.⁹ Seine Feldzüge betrafen die Pomoranen ebenso wie die Kiewer Rus, griffen aber insbesondere in die westlichen und südwestlichen Nachbargebiete aus. Hier, im Milzenerland, in der Lausitz und in der Mark Meißen, weniger in Böhmen und Mähren ging es dabei um mehr als um bloßes Beutemachen. Denn hier war das Agieren des piastischen Herzogs nicht nur in besondere Verwandtschafts- und Freundschaftsbündnisse eingebunden, sondern stieß seit 1002 auch auf einen nicht weniger selbstbewussten, ja besonders gebieterischen Herrscherwillen – jenen Heinrichs II.

Heinrich war seit 995 Herzog von Bayern.¹⁰ Nach dem plötzlichen Tod Ottos III. gelangte er 1002 eher überraschend in die Königsherrschaft. Seine Wahl erfolgte nicht ohne Widerstände, doch gelang es ihm, sich innerhalb weniger Monate weitgehend durchzusetzen. Umgehend präsentierte er sich als kompromissloser Herrscher, der kein Problem damit hatte, auch einmal eine Reichsversammlung – wie die Zusammenkunft von Diedenhofen im Januar 1003 – in Zwietracht und Zerwürfnis enden zu lassen. In demonstrativer Weise ignorierte Heinrich die Spielregeln, die das Zusammenwirken von

⁷ Vgl. MALECZYŃSKI, Karol (Hg.): *Galli anonymi cronica et gesta ducum sive principum Polonorum*. Anonima tzw. Galla kronika czyli dzieje książąt i władców polskich. Krakau 1952 (= *Monumenta Poloniae Historica. Nova Series*; 2), S. 20: [...] imperator [Otto III.] eum [Boleslaw I.] fratrem et cooperatorem imperii constituit.

⁸ Vgl. Thietmari *chronicon* (wie Anm. 1), S. 494: *Populus enim suus [...] sine poena gravi non potest cum salute principis tractari.*

⁹ STANA, Čeněk: *Ekspansja Polski na Morawy za panowania Bolesława Chrobrego i problematyka archeologiczna tego okresu*, in: *Studia Lednickie* 2 (1992), S. 53–75; LÜBKE, Christian: *Außenpolitik im östlichen Europa. Expansion und Hegemonie am Beispiel Polens und des Landes Halič-Volyn' (bis 1387)*, in: WÜNSCH, Thomas; PATSCHOVSKY, Alexander (Hgg.), *Das Reich und Polen. Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im hohen und späten Mittelalter*. Ostfildern 2003, S. 21–58, hier: S. 25–29; MATLA-KOZŁOWSKA, Marzena: *Państwa Piastów i Przemyślidów u schyłku X wieku – walka o „regnum ablatum“*, in: DOBOSZ, Józef u. a. (Hgg.), *Pierwsze polsko-czeskie forum młodych mediewistów*. Poznań 2007, S. 17–46; KOLLINGER, Karol: *Polityka wschodnia Bolesława Chrobrego (992–1025)*. Wrocław 2015; CHUDZIAK, Wojciech; SIEMIANOWSKA, Ewelina: *Problem przyłączenia Pomorza Środkowego do państwa pierwszych Piastów. Głos archeologa*, in: KOČKA-KRENZ, Hanna u. a. (Hgg.), *Tradycje i nowoczesność. Początki państwa polskiego na tle środkowoeuropejskim w badaniach interdyscyplinarnych*. Poznań 2016, S. 187–206.

¹⁰ WEINFURTER, Stefan: *Heinrich II. Herrscher am Ende der Zeiten*. Regensburg 2002; PRINZ, Friedrich: *Kaiser Heinrich II. (973–1024)*, in: DERS. (Hg.), *Das wahre Leben der Heiligen. 12 historische Portraits von Kaiserin Helena bis Franz von Assisi*. München 2003, S. 148–167; GUTH, Klaus: *Kaiser Heinrich II (1002–1024). Wirklichkeit, Legende, Kanonisation*, in: DERS. (Hg.), *Kultur als Lebensform. Aufsätze und Vorträge*, Bd. 3. St. Ottilien 2009, S. 177–190; ALTHOFF, Gerd: *Ein idealer Herrscher? Heinrich II. im Kontakt mit Adel und Kirche*, in: JUNG, Norbert; KEMPKENS, Holger (Hgg.), *Gekrönt auf Erden und im Himmel. Das heilige Kaiserpaar Heinrich II. und Kunigunde*. Bamberg 2014, S. 28–36.

König, Fürsten und Großen damals bestimmten.¹¹ Alle sollten begreifen, dass er als König nunmehr fest im Sattel saß und sich auch seine schärfsten Gegner seinem Befehl zu beugen hatten. Heinrich sah das Reich als ein „Haus Gottes“, begriff sich selbst in diesem Haus als Gottes Verwalter und glaubte den göttlichen Willen zu verkörpern.¹² Und dieser Wille war nicht verhandelbar. Der König war also die höchste Autorität auf Erden und dieser Autorität war unbedingter Gehorsam zu leisten. Kompromisse waren einem solchen Herrschaftsverständnis fremd, wurden allenfalls widerwillig hingenommen – wenn es denn nicht anders ging. Wie unser Zeitzeuge Thietmar klug auf den Punkt brachte, „demütigte Heinrich durch Gottes Gnade und eigene Tüchtigkeit jeden [...], der gegen ihn aufstand, und zwang alle dazu, ihm mit gebeugtem Nacken zu huldigen.“¹³

Mit Heinrich II. und Bolesław I. stießen im ottonisch-piastischen Beziehungsgeflecht um 1002 mithin zwei sehr ähnliche, extrem befehlsgelehrte, Gehorsam fordernde Herrschaftsauffassungen aufeinander.¹⁴ Deren Wirkung wurde durch zwei Faktoren zusätzlich verstärkt: Zum einen waren beide Herrscher von der Furcht erfüllt, ihr Seelenheil zu verwirken, würden sie bei ihrem Volk nicht entschieden für die göttlichen Gebote eintreten, ihre Herrschaft nicht ganz auf diese Gebote ausrichten und zu diesem Zweck ihre Reiche nicht auch territorial sichern und stärken, d. h. auch markant voneinander abgrenzen. Zum anderen war das Handeln beider Herrscher in hohem Maße von der konstitutiven Rolle geprägt, die in der politischen und sozialen Interaktion ihrer Zeit den Kategorien Rang und Ehre zukam. Rang und Ehre waren existenziell, weil sie den Rahmen für politisches Handeln setzten, die Voraussetzung für Mitwirkung und Einflussnahme darstellten. Sie mussten durch besondere, sichtbare Taten erworben, in bestimmten Formen repräsentiert bzw. zum Ausdruck gebracht und durch immer neue Anerkennung in der Öffentlichkeit fortwährend aktualisiert werden. Dabei konnte Ehre auch verletzt und verweigert, Rang gemindert und entzogen werden. Dann war die betroffene Person in ihrer Würde und Stellung beschädigt, in ihren Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt und politisch gefährdet, ja potenziell kaltgestellt.¹⁵

¹¹ Zu den „Spielregeln“ vgl. die Beiträge in ALTHOFF, Gerd: *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*. Darmstadt 1997.

¹² WEINFURTER, Stefan: Heinrich II. – Herrscher im Haus Gottes, in: *Sakramentar Heinrichs II. Kommentarband*. Gütersloh 2010, S. 125–139; DERS., Kaiser Heinrich II. Verwalter des ‚Haus Gottes‘ und Schrecken der ‚Ungläubigen‘, in: *Herrschaftslandschaft* (wie Anm. 3), S. 9–22.

¹³ Thietmari chronicon (wie Anm. 1), S. 194: [...] ab eo [Heinrico] incipiam scribere, qui pietate divina et virtute sua omnes adversum se umquam erigentes humiliavit et cervice flexa sibi honorem inpendere coegit.

¹⁴ Vgl. WEINFURTER, Stefan: Kaiser Heinrich II. und Bolesław Chrobry. Herrscher mit ähnlichen Konzepten, in: *Quaestiones Medii Aevi Novae* 9 (2004), S. 5–25.

¹⁵ Vgl. SCHREINER, Klaus; SCHWERHOFF, Gerd: Verletzte Ehre. Überlegungen zu einem Forschungskonzept, in: DIES. (Hgg.), *Verletzte Ehre. Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*. Köln 1995, S. 1–28; GÖRICH, Knut: Die Ehre des Reichs (*honor imperii*). Überlegungen zu einem Forschungsproblem, in: LAUDAGE, Johannes; LEIVERKUS, Yvonne (Hgg.), *Rittertum und höfische Kultur der Stauferzeit*. Köln u. a. 2006, S. 36–74; DERS., Ehre des Königs und Ehre des Reichs. Ein Motiv in Begründung und Wahrnehmung der Politik Heinrichs IV., in: STRUVE, Tilman (Hg.), *Die Salier, das Reich und der Niederrhein*. Köln 2008, S. 303–336; DERS.: Ehre als Handlungsmotiv in Herrschaftspraxis und Urkunden Philipps von Schwaben, in: RZIHACEK, Andrea; SPREITZER, Renate (Hgg.), *Philipp von Schwaben*. Beiträge der internationalen Tagung anlässlich seines 800. Todestages. Wien 2010,

Heinrich und Boleslaw repräsentierten jeweils die Spitze einer politischen Elite, die sich an diese Spielregeln und Konventionen fest gebunden fühlte. Sie standen daher auch hinsichtlich ihrer Ehre und Würde unter einem entsprechend größeren Zugzwang. Was für einen Fürsten und gewöhnlichen Großen galt, galt für einen Herrscher umso mehr: Wo Niederlagen und verweigerter Gehorsam der eigenen Würde Schande brachten, wo die Ehre verletzt wurde, musste beides durch geeignete Maßnahmen, durch Rache und Vergeltung, öffentlich wiederhergestellt werden; nur so konnte ein Ansehens- und Machtverlust wirksam abgewendet werden. Vor allem von Heinrich wissen wir, dass er in diesem Sinn die öffentliche Anerkennung seiner Ehre unnachsichtig eingefordert hat, ja einfordern musste, da sein Königtum durch immer neue Fehden und Aufstände zu immer neuer Durchsetzung herausgefordert war. Daher konnte er auch Handlungen des polnischen Herzogs, die er als Verletzung seiner Ehre und Würde empfinden musste, nicht einfach ignorieren. Ebenso wenig konnte Boleslaw über Handlungen des römisch-deutschen Königs hinweggehen, die er seinerseits als Verletzung seiner Ehre, als Unterminierung seiner Stellung empfinden musste.¹⁶

Die Kette solcher wechselseitigen Ehrverletzungen, die beide Herrscher letztlich nur mit Hilfe von Waffengewalt, nur durch eine öffentliche Demütigung des Gegners wirkungsvoll heilen zu können glaubten, setzte bereits vor Heinrichs Königswahl ein. Denn im Streit um die Nachfolge Ottos III. sprang Boleslaw im Frühjahr 1002 nicht Heinrich bei, sondern unterstützte – wie manche sächsische Große – dessen Konkurrenten, den Markgrafen von Meißen, Ekkehard. Dazu veranlasste ihn nicht nur das Freundschafts- und Verwandtschaftsverhältnis, das ihn mit den Ekkehardinern verband, sondern auch die Furcht, dass ein König aus dem Haus der bayrischen Liudolfinger die traditionelle bayrisch-böhmische Allianz erneuern und damit die piastische Machtstellung gefährden könnte.¹⁷ Als Ekkehard Ende April 1002 ermordet und die Situation bedrohlich wurde, besetzte Boleslaw die Lausitz und zog auf Einladung des Bruders des Ermordeten, Gunzelin, nach Meißen. Im Juli erschien er dann aber auch in Merseburg, um dem zwischenzeitlich zum König gewählten Heinrich im Kreis der sächsischen Großen zu huldigen. Dabei trat er quasi als ein Fürst des Reiches auf und erwartete, auch als solcher behandelt zu werden. Dass er von Heinrich dann aber nur widerstrebend und nur mit dem Milzenerland und der Lausitz belehnt wurde, Meißen ihm jedoch vorenthalten wurde bzw. nur mit großer Mühe für seinen Verbündeten Gunzelin gewonnen werden konnte, wird er zähneknirschend noch hingenommen haben. Den bewaffneten Überfall, dem er noch bei seinem Aufbruch in Merseburg ausgesetzt wur-

S. 129–150; ALTHOFF, Gerd: Kulturen der Ehre – Kulturen der Scham, in: GVOZDEVA, Katja; VELTEN, Hans Rudolf (Hgg.), Scham und Schamlosigkeit. Grenzverletzungen in Literatur und Kultur der Vormoderne. Berlin 2011, S. 47–60; WISZEWSKI, Przemyslaw: Spór o honor pierwszych Piastów i ich miejsce wśród arystokracji Rzeszy. Przekaz Thietmara z Merseburga, in: BOROVSKÝ, Tomáš u. a. (Hgg.), Spory o čest ve středověku a raném novověku. Brno 2011, S. 11–45.

¹⁶ Beide Sichtweisen werden eingehend erörtert bei GÖRICH, Knut: Eine Wende im Osten: Heinrich II. und Boleslaw Chrobry, in: SCHNEIDMÜLLER, Bernd; WEINFURTER, Stefan (Hgg.), Otto III. – Heinrich II. Eine Wende? Stuttgart² 2000, S. 95–167.

¹⁷ Zum Verhältnis zwischen Boleslaw und den Ekkehardinern LUDAT, Herbert: Piasten und Ekkehardiner, in: DERS., An Elbe und Oder (wie Anm. 5), S. 18–32, 109–113; RUPP, Gabriele: Die Ekkehardiner, Markgrafen von Meißen, und ihre Beziehungen zum Reich und zu den Piasten. Frankfurt a. M. u. a. 1996, S. 179–189.

de und für den er Heinrich verantwortlich machte, konnte er dem König – „im Glauben an tückische Absichtlichkeit schwer gekränkt“, wie Thietmar formulierte¹⁸ – aber schon nicht mehr verzeihen.

Heinrich wiederum konnte es dem polnischen Herzog nicht nachsehen, dass sich dieser 1003, nachdem er sich als Enkel des Böhmenherzogs Boleslavs I. in den böhmischen Thronfolgestreit eingemischt und Prag erobert hatte, weigerte, ihn für Böhmen als Lehnsherrn anzuerkennen. Auch dass Boleslaw im selben Jahr jene Reichsfürsten unterstützte, die sich gegen ihn, Heinrich, in einem Aufstand erhoben, war für den König eine unerträgliche Kränkung. So kam es im Sommer 1003 zum unausweichlichen Zusammenstoß. Heinrich ließ, wie Thietmar wusste, „der lange unterdrückten geheimen Empörung seines gütigen Herzens freien Lauf, um die wütende Feindschaft des anmaßenden Boleslaw zu bändigen“, während dieser versuchte, die ihm vorenthaltene Mark Meissen zu erobern.¹⁹ Damit war ein Konflikt in Gang gekommen, der sich im Wechselspiel von Reaktion und Gegenreaktion weiter hochschaukeln, lange hinziehen, 1005 und 1013 mit den Friedensschlüssen von Posen und Merseburg nur vorübergehend unterbrochen und erst Ende Januar 1018 in Bautzen beigelegt werden sollte. Wir müssen die einzelnen Stationen, das Hin und Her dieses Konfliktes hier nicht weiter verfolgen.²⁰ Dass dem guten Dutzend wechselseitiger Verwüstungszüge kein vermeintlich tief ins Mittelalter zurückreichender ‚ewiger‘ deutsch-polnischer Antagonismus, kein nationaler Gegensatz zugrunde gelegen hat, wie die ältere, nationalpolitisch motivierte deutsche und polnische Forschung gern behauptet hat – dies sollte bis hierhin deutlich geworden sein.

Welche Rolle hat nun der dritte von unserem Zeitzeugen genannte Akteur – die Gruppe der sächsischen Großen – in diesem Konflikt und bei seiner friedlichen Beilegung heute vor 1000 Jahren gespielt?²¹ Es waren zwei Geistliche – der Erzbischof von Magdeburg Gero und der Bischof von Halberstadt Arnulf, zwei Grafen der östlichen Markengebiete – Hermann von Meissen und dessen Schwager, der Wettiner Graf Dietrich – sowie der Kämmerer Friedrich, die als sächsische Unterhändler für Heinrich den Frieden ausgehandelt und beschworen haben. Der königlich-kaiserliche Amtsträger Friedrich hat den selbst nicht anwesenden König und dessen Interessen dabei sicher am unmittelbarsten vertreten. Auch die beiden Geistlichen waren enge Parteigänger Heinrichs. Dieser hatte seit 1004/05 den sächsischen Episkopat bewusst

¹⁸ Thietmari chronicon (wie Anm. 1), S. 243: Bolizlaus autem, hoc factum esse dolo mali consilii autumans, gravi merore consumitur, regi [...] imputando.

¹⁹ Thietmari chronicon (wie Anm. 1), S. 286: Ibi tunc diu reconditum zeli latitantis archanum ab simpliciter evomuit et ad compescendum Bolizlai arrogantis seviciam omnibus in sua ditione Christo sibi que fidelibus expeditionem Augusto iam mediante indixit.

²⁰ Ausführlich dazu schon WEDEKIND, Eduard Ludwig: Quellenmäßige Darstellung der Geschichte des Krieges zwischen dem deutschen Könige und Kaiser Heinrich II. und dem Herzoge Boleslaus Chrobri von Polen von 1002 bis 1018, im Lande zwischen der Elbe und Oder, in: Neues Lausitzisches Magazin 32 (1855), S. 139–235; ZEISSBERG, Heinrich: Die Kriege Kaiser Heinrich II. mit Herzog Boleslaw I. von Polen, in: Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse 5. Wien 1867, S. 265–432. Ein guter Überblick über die Ereignisse lässt sich auch gewinnen bei LÜBKE, Christian: Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an). Teil III: Regesten 983–1013. Berlin 1986, S. 187–317; Teil IV: Regesten 1013–1057. Berlin 1987, S. 15–94.

²¹ Hierzu auch GÖRICH: Eine Wende (wie Anm. 16), S. 112–142.

gefördert und bei der Besetzung von Bischofssitzen gezielt ihm vertraute Männer berücksichtigt. Damit hatte er sich die Kirchenführer in besonderer Weise verpflichtet. Dementsprechend intensiv wurden sie zu den Heereszügen gegen Bolesław herangezogen, ja niemand anderer als der Magdeburger Erzbischof hat, wenn der König selbst verhindert war, die militärischen Aktionen gegen Bolesław angeführt. Dennoch, selbst die sächsischen Bischöfe haben Heinrichs Vorgehen nicht gänzlich kritiklos hingenommen. Sie hatten ihre Vorbehalte – nicht zuletzt gegenüber dem unheiligen Militärbündnis, das der König seit 1003 mit den heidnischen Lutizen unterhielt.²² Wiederholt haben die Kirchenmänner zum Ausgleich gemahnt, mehrfach haben sie sich als Vermittler engagiert. Auch der seit 1012 in Magdeburg amtierende Gero suchte zu schlichten; im Spätsommer 1014 etwa riet er dem König, den von ihm als Geisel festgehaltenen Sohn Bolesławs, Mieszko II., umgehend freizulassen, um die Ehre des Piastenherzogs nicht noch weiter zu verletzen und so einen Ausgleich völlig zu verunmöglichen:

Als es Zeit war – so der Erzbischof – und in Ehren geschehen konnte, habt ihr [Heinrich II.] nicht auf meinen Rat gehört. Jetzt ist Bolesław wegen der langen Zurückhaltung und Haft seines Sohnes ergrimmt auf euch, und ich fürchte: Schickt ihr ihn ohne Geiseln oder andere Sicherungen zurück, so werdet ihr in Zukunft von beiden treue Dienste nicht zu erwarten haben.²³

Im Februar 1017 gehörte Gero zusammen mit Arnulf dann auch jener königlichen Delegation an, die mit Bolesław ein weiteres Mal Möglichkeiten eines Friedensschlusses ausloten sollte.²⁴ So überrascht es nicht, dass beide, der Magdeburger Erzbischof und der Halberstädter Bischof, auch den Friedensschluss von Bautzen maßgeblich mit vorbereitet und dann beschworen haben.

Doch haben letztlich nicht die sächsischen Bischöfe, sondern weltliche Große Heinrich erfolgreich dazu gedrängt, mit Bolesław im Gespräch zu bleiben, von Zeit zu Zeit erneut Verhandlungen aufzunehmen und schließlich in den Bautzener Frieden einzuwilligen. Natürlich gab es unter ihnen viele, die ihrem König blind folgten und wie dieser eine demütigende Unterwerfung des polnischen Herzogs wünschten, nicht zuletzt, weil sie – wie beispielsweise auch unser Zeitzeuge Thietmar – eine ausgesprochen antipolnische

²² So kritisiert Thietmar (*Thietmari chronicon* wie Anm. 1), S. 257, dass der Kaiser mit den Lutizen „Feinde zu besten Freunden“ gemacht habe: *Nuncios quoque Redariorum et Luidiciorum misericorditer suscepit [...] et de inimicis familiarissimos effecit*; zur harschen Kritik, die Bruno von Querfurt in seinem berühmten Brief an Heinrich II. formulierte, vgl. FALKOWSKI, Wojciech: *The Letter of Bruno of Querfurt to King Henry*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 43 (2009), S. 417–438.

²³ *Thietmari Chronicon* (wie Anm. 1), S. 410: *Cum tempus fuit et cum vestro honore id fieri potuit, me ista hortantem non exaudistis. Nunc a vobis est mens Bolizlavi ob longam filii retentionem et custodiam aversa, et vereor, si hunc sine obsidibus aut aliis confirmationibus remittitis, ut in posterum fidelis servitii in ambobus careatis.*

²⁴ *Thietmari Chronicon* (wie Anm. 1), S. 461–462: *Duo archiepiscopi, Erkanbaldus et Gero, et Arnulfus antistes cum comitibus Sigifrido ac Bernhardo caeterisque principibus iuxta Mildam fluvium quatuordecim dies sedebant, Bolizlavum per internuntios suimet ad Albiam venire rogantes ad colloquium a se diu desideratum.*

sche Einstellung vertraten, einen antislawischen Dünkel pflegten.²⁵ Aber es gab ebenso viele sächsische Große, die anders dachten und handelten. Warum taten sie das? Warum standen sie nicht bedingungslos auf der Seite ihres Lehnsherrn, ihres Königs? Warum haben sie sich mit ihren beharrlichen Vermittlungsbemühungen dem Vorwurf Thietmars ausgesetzt, von Bolesław bestochene, ehrvergessene Verräter zu sein?²⁶ Oder weniger parteiisch formuliert: Warum stürzte sie der königlich-herzogliche Kampf um Rang und Ehre in einen geradezu tragischen Loyalitätskonflikt?

Die Antwort ergibt sich weniger aus dem Umstand, dass sie wenig Gefallen an einem König aus dem bayrischen Zweig der Ottonen fanden, sondern aus der Tatsache, dass sie seit Langem durch enge Freundschafts- und Verwandtschaftsbündnisse mit den Piasten verbunden waren. Schon Mieszko I. hatte mit Oda von Haldensleben eine Tochter des Grafen Dietrich von der Nordmark, sein Sohn in erster Ehe 984 die Tochter des Meißener Markgrafen Rikdag geheiratet.²⁷ Ab 987 war Bolesław in dritter Ehe (bis 1017) mit Emnildis, der Tochter des elbslawischen Regionalfürsten Dobromir verheiratet, der seinerseits über eine sächsische Ehefrau in das Geflecht der sächsischen Grafengeschlechter eingebunden war. Gleichzeitig war Bolesław ein „frater“ Gunzelins, des jüngeren Bruders des Meißener Markgrafen Ekkehard. Der Begriff „frater“ dürfte hier im Sinn von „Schwager“ zu deuten und die Schwägerschaft über eine weitere Tochter des Fürsten Dobromir begründet worden sein. Bolesław und Gunzelin hatten also Schwestern geheiratet, wodurch auch eine Verwandtschaft zwischen Ekkehardinern und Piasten begründet worden war. Damit erwarben beide Seiten potenzielle Erbensprüche auf das geografisch nicht sicher lokalisierbare, aber wohl Teile des Milzenerlandes und der Niederlausitz umfassende Fürstentum des Dobromir. Aus dieser Konstellation konnte entweder ein heftiger Konflikt oder eine vernünftige Kooperation entspringen. Angesichts der Bedrohung, der sich beide Seiten durch die Böhmen und Lutizen ausgesetzt sahen, lief es auf Letzteres hinaus. Und so wurde die Verschwägerung Bolesławs und Gunzelins durch ein Freundschaftsbündnis zwischen Bolesław und dem Markgrafen Ekkehard ergänzt. Dieser hatte seit 985 das Land der Milzener mehr und mehr in seine Markgrafschaft integriert und auch damit

²⁵ Zu Thietmars Polen- bzw.- Slawenbild vgl. TYSZKIEWICZ, Lech A.: Motywy oceny Słowian w Kronice Thietmara, in: HECK, Roman; KORTA, Waław; LESZCZYŃSKI, Józef (Hgg.), *Studia z dziejów kultury i ideologii ofiarowane Ewie Maleczyńskiej*. Wrocław 1968, S. 104–118; ROSIK, Stanisław: O tym, jak Kronikarz Thietmar w relacji o Bolesławie Chrobrym wspisał się na wyżyny obiektywizmu, czyli na tropie intencji autora w ‘świecie tekstu’, in: DERS.; WISZEWSKI, Przemysław (Hgg.), *Ad fontes. O naturze źródła historycznego*. Wrocław 2004, S. 59–62; FRAESDORFF, David: Der barbarische Norden. Vorstellungen und Fremdeitskategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau. Berlin 2005, S. 135–143, 225–250; PLESZCZYŃSKI, Andrzej: The unbridled emotions of Thietmar of Merseburg or: Why for a noble bishop and one of the best medieval chroniclers a Polish ruler could be a “venomous snake” and “roaring lion”?, in: WISZEWSKI, Przemysław (Hg.), *Meetings with Emotions. Human Past between Anthropology and History (Historiography and Society from the 10th to the 20th centuries)*. Wrocław 2008, S. 51–75; GOETZ, Hans-Werner: Die Slawen in der Wahrnehmung Thietmars von Merseburg zu Beginn des 11. Jahrhunderts, in: *Lëtopis* 62 (2015) 2, S. 103–118.

²⁶ Thietmari chronicon (wie Anm. 1), S. 412: pars corrupta / vicit pecunia.

²⁷ S. oben Anm. 17 sowie KERSKEN, Norbert: Heiratsbeziehungen der Piasten zum römisch-deutschen Reich, in: DERS.; ADAMCZYK, Dariusz (Hgg.), *Fernhändler, Dynasten, Kleriker. Die piastische Herrschaft in kontinentalen Beziehungsgeflechten vom 10. bis zum frühen 13. Jahrhundert*. Wiesbaden 2015, S. 79–105, beS. 81–82, 97, 102–103.

eine unmittelbare Nachbarschaft zu den Piasten hergestellt.²⁸ Im geografischen Zusammentreffen ihrer Interessen haben Ekkehardiner und Piasten nicht auf Konfrontation gesetzt, sondern sich zu einer für beide Seiten vorteilhaften Partnerschaft verbunden. Diese Partnerschaft suchten Boleslaw und Gunzelin auch nach der Ermordung Ekkehards nach Kräften zu erhalten. Daher gingen sie im Sommer 1002 auch gemeinsam gegen Heinrich und seine Pläne vor, die politischen Zuständigkeiten in der Mark Meißen und ihrem östlichen Vorfeld neu zu ordnen. Dabei traten ihnen jene sächsischen Großen zur Seite, die sich durch langjährige freundschaftliche Bindungen ebenfalls eher der Partei Boleslaws verbunden fühlten, auch wenn sie in herrschaftlicher Hinsicht ihrem Lehnsherrn, dem König, zu Treue und Gehorsam verpflichtet waren. Im Zwiespalt von Lehnbindung und Freundschaftsbanden sind sie Heinrichs Befehlen oft nur widerstrebend gefolgt. Schon 1002 sorgten sie dafür, dass Boleslaw entgegen der Absicht Heinrichs mit dem Milzenerland und der Lausitz belehnt und Gunzelin als Markgraf von Meißen eingesetzt wurde. Später haben sie den Piastenherzog mitunter rechtzeitig vor Aktionen des Königs gewarnt und sich – wie etwa Herzog Bernhard I. oder Markgraf Gero II. – auf den Feldzügen gegen Boleslaw, da wo sie sich diesen nicht ganz entziehen konnten, möglichst bedeckt gehalten. Aber sie konnten ihrem König eben auch nicht vollständig den Gehorsam und die Treue verweigern.

In welche Loyalitätskonflikte sie ihre sich überlagernden und widersprechenden Lehns-, Familien- und Freundschaftsbindungen stürzen konnten, führt das Beispiel jener sächsischen – von Thietmar leider nicht beim Namen genannten – Großen vor Augen, die sich im November 1014 für die Freilassung Mieszkos II. eingesetzt und für das anschließende Wohlverhalten der Piasten bei Heinrich mit ihrem Besitz und ihrer Ehre verbürgt hatten. Denn als Boleslaw auch nach der Freilassung seines Sohnes nicht bereit war, sich Heinrich auf einem Hoftag öffentlich zu unterwerfen, und der Konflikt daraufhin erneut eskalierte, da drohte der König, Boleslaws sächsische Freunde und Bürgen zur Verantwortung zu ziehen. Die gerieten dadurch in arge Bedrängnis. Noch am Vorabend eines weiteren Waffengangs wurden sie von Heinrich zu Mieszko geschickt, der für den Vater bei dieser Gelegenheit das piastische Heer führte, um ihn zum Einlenken zu bewegen. Eindringlich baten die sächsischen Freunde den dank ihrer Bürgschaft freigelassenen Herzogssohn, nachzugeben und mit seiner Unterwerfung, nicht nur sein Wort zu halten, sondern auch ihre Ehre und ihren Besitz zu retten. Freilich befand sich Mieszko in einem ebensolchen Loyalitätsdilemma wie seine sächsischen Gesprächspartner. Auch er musste entscheiden, ob er der herrschaftlichen oder der freundschaftlichen Bindung den Vorzug geben, ob er seinem Vater und Herzog gehorchen oder den Freundschaftsbund und damit die Ehre der Freunde wahren wollte. Dass er sich schließlich für ersteres entschied, zwang seine sächsischen Freunde, in der anschließenden Schlacht umso heldenhafter für Heinrich zu kämpfen, sei es um durch solchen Einsatz die drohende königliche Strafe abzuwenden oder der Schande einer Bestrafung durch einen ehrenhaften Tod zu entgehen.²⁹

Heinrich musste sich freilich nicht allein auf die Treue- und Gehorsamspflicht seiner Lehnsleute verlassen. Diese trugen auch untereinander manche Fehde um Besitz und

²⁸ Zu Ekkehard auch BLEIBER, Waltraud: Ekkehard I., Markgraf von Meißen (985–1002), in: HOLTZ, Eberhard; HUSCHNER, Wolfgang (Hgg.), *Deutsche Fürsten des Mittelalters. Fünfundzwanzig Lebensbilder*. Leipzig 1995, S. 96–111.

²⁹ Vgl. GÖRICH: Eine Wende (wie Anm. 16), S. 138–139.

Ehre aus, sodass sich der König leicht ihre Zwietracht zunutze machen konnte. Selbst bei Bolesławs engsten Verbündeten, den Ekkehardinern, ging ein Riss durch die Familie: Hermann, der Sohn des ermordeten Ekkehard, war, seit er im Sommer 1002 von der Nachfolge seines Vaters ausgeschlossen worden war, ein erbitterter Gegner seines Onkels Gunzelin und damit auch Bolesławs. An seiner anschließenden Parteinahme für Heinrich änderte auch die entweder bereits vor dem Zerwürfnis oder bald danach im Sinne einer Versöhnungs- oder Kompensationsmaßnahme geschlossene Ehe zwischen Hermann und Bolesławs Tochter Reglindis nichts. Heinrich hat Hermann denn auch schon 1004 vorübergehend in Bautzen als seinen Mann installiert und bei passender Gelegenheit, die sich 1009 bot, endgültig an Stelle Gunzelins als Markgraf von Meißen eingesetzt. Das wiederum hat Hermanns leer ausgegangenen Bruder Ekkehard II. veranlasst, sich Bolesław anzuschließen.

Auch Hermann blieb nicht dauerhaft blindlings an Heinrichs Seite. Auch ihm kamen später zunehmend Bedenken. Die mit den wechselseitigen Feldzügen einhergehenden Plünderungen, Brandschatzungen und Zwangsverschleppungen beeinträchtigten nicht zuletzt seine eigene Markgrafschaft erheblich. Spätestens seit 1014/15 scheinen ihn die katastrophalen Folgen des Krieges – darunter die Zerstörung des Suburbiums seiner Hauptburg Meißen – dazu bewegt zu haben, sein Verhältnis zu Heinrich etwas abkühlen zu lassen, eine vorsichtige Annäherung an Bolesław zu wagen und sich als Vermittler um einen Friedensschluss zwischen den Kontrahenten zu bemühen. Im Frühjahr 1015 hielt er sich zu diesem Zweck am Hof Bolesławs auf, doch wollte Heinrich den dort von ihm ausgehandelten Kompromiss 1015 noch nicht akzeptieren.³⁰ Der König missverstand das von Hermann überbrachte piastische Angebot vielmehr als eine – wie die Quedlinburger Annalen festhielten – „stolze Botschaft“, die seinen Zorn nur noch mehr erregte.³¹ An dem sich noch im Sommer desselben Jahres anschließenden militärischen Zusammenstoß hat sich Hermann dann offenbar schon nicht mehr beteiligt. Stattdessen scheint er weiter an einer Verständigung mit Bolesław gearbeitet und seit 1017 auch die Anbahnung einer Eheverbindung zwischen seiner Schwester Oda und Bolesław unterstützt zu haben. Die nur vier Tage nach dem Friedensschluss von Bautzen, also am 3. Februar 1018, im nahegelegenen Cziczani geschlossene Ehe war dann tatsächlich eines der wesentlichen friedensstiftenden Elemente des Bautzener Paktes, als dessen Mit-Urheber, Zeuge und Bürge eben nicht zufällig Hermann von Meißen auftrat.³²

Auch der Ort des Friedensschlusses – Bautzen – war nicht zufällig gewählt. Die Ortswahl besaß im Gegenteil eine geradezu demonstrative Funktion. Bautzen, dessen räumliche Keimzelle die Ortenburg war, war neben Meißen der bedeutendste Ort der südlichen

³⁰ Thietmari chronicon (wie Anm. 1), S. 408: Interea Hirimannus marchio pascha duxit cum socero [Boleslavo] et inde vix solutus ad imperatorem cum nuntio eiusdem Stoignewo diu expectatus venit.

³¹ GIESE, Martina (Hg.): Die Annales Quedlinburgenses, in: Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi, Bd. 72. Hannover 2004, S. 545: Ibi [= in Merseburg] Bolitzlavo omnia munera, quae illi miserat, simul cum gratia perdidit, dum illum legatione superba infestum reddidit. Vgl. auch WOJTECKI, Dieter: Slavica beim Annalisten von Quedlinburg, in: Zeitschrift für Ostforschung 30 (1981), S. 161–194, hier S. 191.

³² Thietmari chronicon (wie Anm. 1), S. 493–494: Transactis autem quatuor diebus Oda, Ekkehardi marchionis filia, a Bolizlavo iam diu desiderata et per filium suimet Ottonem tunc vocata Cziczani venit; vgl. RUPP, Die Ekkehardiner (wie Anm. 17), S. 201–202.

Markengebiete.³³ Es lag an einer Hauptachse der westöstlichen Verkehrsverbindungen, im Schnittpunkt der Interessen gleich mehrerer Mächte – des Reiches, des Lutizenbundes, der piastischen und der premyslidischen Herrschaftsbildung. Als Hauptort des Milzenerlandes bzw. Zentrum jener Landschaft, die den wesentlichen Schauplatz der zurückliegenden kriegerischen Auseinandersetzungen abgegeben hatte, kam ihm eine Schlüsselposition zu.³⁴ Bautzen stand nicht zuletzt für das königliche Lehen, das Boleslaw 1002 und 1013 von Heinrich erhalten hatte, ihm 1004 und erneut 1015 aber auch wieder aberkannt worden war. Dass der Friede am Ende gerade hier geschlossen wurde, muss für Boleslaw eine große Genugtuung dargestellt haben, hat es Heinrich gleichzeitig aber auch unmöglich gemacht, selber an dem Friedensakt teilzunehmen. Denn das wäre mit seiner Ehre, seiner königlichen Würde nur vereinbar gewesen, hätte sich der polnische Herzog bei dieser Gelegenheit ihm in aller Form und Öffentlichkeit unterworfen. Dazu war Boleslaw aber auch im Januar 1018 nach wie vor nicht bereit. Dass sich Heinrich dennoch durch – wie es bei Thietmar heißt – ständiges Ersuchen Boleslaws, aber sicher nicht weniger auch durch die Interventionen und Vermittlungen der sächsischen Großen dazu bewegen ließ, eine Gesandtschaft nach Bautzen zu schicken und diese gerade an diesem Ort einen Frieden schließen zu lassen, wird Boleslaw zweifellos als seinen Triumph verbucht haben. Zusammen mit der Ortswahl für seine öffentlich gefeierte Hochzeit mit Oda von Meißen, die ebenfalls im Zentrum des Milzenerlandes stattfand, führte die Ortswahl Bautzen den Zeitgenossen eindrücklich vor Augen, dass seit dem 30. Januar 1018 niemand anderer als Boleslaw der unumschränkte Herr des Milzenerlandes und der Lausitz war.

Damit sind wir beim letzten Punkt des Berichts unseres Zeitzeugen angelegt und verstehen nun, warum Thietmar mit dem Bautzener Friedensschluss unzufrieden war. Es war – wie schon einmal im Jahr 1005 der Friede von Posen – eben nur ein Friede, wie er damals zu erreichen war, nicht wie er hätte sein sollen. Doch wie hätte er denn nach der Ansicht von Heinrichs Parteigängern ausfallen sollen? Nun, für Heinrich selbst und seine Anhänger wäre der Friedensschluss nur dann ein guter, nur dann mit der Ehre und der Würde des Königs vereinbar gewesen, wenn der polnische Herzog dem deutschen König und römischen Kaiser an einen von ihm festgesetzten Ort, zu einer von ihm festgesetzten Zeit entgegengezogen, sich ihm in aller Form – in einer öffentlichen Deditio – unterwor-

³³ MEFFERT, Joachim: Die Ortenburg in Bautzen. Der archäologische Forschungsstand und die Ausgrabungen von 1999–2001, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 44 (2002), S. 75–178, bes. S. 82, 166; BILLIG, Gerhard: Civitas Budusin 1002. Notwendige Bemerkungen zu neueren Veröffentlichungen zu Bautzen und der Ortenburg aus landesgeschichtlicher und methodischer Sicht, in: Burgenforschung aus Sachsen 17 (2004) 2, S. 81–97; SCHRAGE, Gertraud Eva: Bautzen und das Land Milsza in der Zeit um 1000, in: VON RICHTHOFEN, Jasper (Hg.), Besunzane – Milzener – Sorben. Die slawische Oberlausitz zwischen Polen, Deutschen und Tschechen. Görlitz-Zittau 2004, S. 32–41.

³⁴ Zur Region vgl. COBLENZ, Werner: Boleslaw Chrobry in Sachsen und die archäologischen Quellen, in: *Slavia Antiqua* 10 (1963), S. 249–285; VON RICHTHOFEN, Jasper: Besunzane – Milzener – Sorben, in: DERS. (Hg.), Besunzane – Milzener – Sorben (wie Anm. 33), S. 7–27; DERS., Besunzane – Milzener – Sorben. Die slawische Besiedlung in der deutschen und polnischen Oberlausitz beiderseits der Neiße, in: BIERMANN, Felix; KERSTING, Thomas (Hgg.), Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Raum. Langenweißbach 2007, S. 229–244; FOKT, Krzysztof: Governance of a Distant Province in the Middle Ages. Case Study on Upper Lusatia. Warsaw-Berlin 2017, S. 21–53.

fen und demütig die von Heinrich formulierten Bedingungen akzeptiert hätte.³⁵ Da dies alles nicht geschah, kann der Frieden von Bautzen für Heinrich nur ein widerwillig hingekommener Kompromiss gewesen sein, für dessen Sicherung im Übrigen beide Seiten in demonstrativer Gleichrangigkeit Geiseln zu stellen hatten.³⁶ Nicht zufällig hat sich unser Zeitzeuge über die konkreten Abmachungen dieses Friedens denn auch ausgeschwiegen. Wir wissen nur so viel, dass das Milzenerland und die Lausitz an Bolesław fielen, die Mark Meißen als Reichslehen bei den Ekkehardinern verblieb und zwischen beiden – Piasten und Ekkehardinern – die einstige Partnerschaft, die der Region zeitweise Sicherheit und Stabilität verliehen hatte, erneuert und mit einem Ehebündnis bekräftigt wurde.

In dieser Konstellation hat der Friede von Bautzen freilich den zwischen Piasten und deutschem Königtum um Rang und Ehre ausgetragenen Konflikt nur vorübergehend, für die verbleibende Lebenszeit der beiden Protagonisten, Heinrich und Bolesław, beigelegt, nicht aber aufgehoben. Bolesław, der den Frieden im Westen dazu nutzte, im Osten Kiew zu erobern, hat denn auch nur den Tod seines ottonischen Konkurrenten abgewartet, um sich 1024/25 schließlich zum König krönen zu lassen. Auch sein Sohn Mieszko II. hat sich nach dem Tod des Vaters 1025 sogleich die Königskrone aufgesetzt. So brach der Konflikt in den späten 1020er-Jahren, nachdem sich der erste Salier Konrad II. als deutscher König und römischer Kaiser etabliert hatte, unter gewandelten Rahmenbedingungen wieder auf. Das freilich ist bereits eine andere Geschichte, die vielleicht in 13 Jahren, im September 2031, anlässlich des 1000. Jahrestages des endgültigen piastischen Verzichts auf Bautzen, das Milzenerland und die Lausitz und deren Übergang an das Reich erzählt werden wird.

³⁵ Zum Ritual der *Deditio* vgl. ALTHOFF, Gerd: Das Privileg der *deditio*. Formen gütlicher Konfliktbeendigung in der mittelalterlichen Adelsgesellschaft, in: DERS., *Spielregeln* (wie Anm. 11), S. 99–125.

³⁶ Thietmari *chronicon* (wie Anm. 1), S. 492: [...] *electisque obsidibus acceptis prefati seniores* [die in Bautzen anwesenden sächsischen Großen] *reversi sunt*.